

MACHTFRAGEN STELLEN

Die Welt, in der wir leben, ist geprägt von komplexen Machtgefällen und Herrschaftsformen: Bürgerliche Regierungsmächte agieren im Westen als permanente Krisenverwalter, gleichzeitig erstarken autoritäre Regime. Und ein Ende des Kapitalismus ist nicht in Sicht. Während linke Projekte wieder und wieder Druck aufbauen müssen, um Minimales zu erreichen, bieten immer selbstbewusster auftretende rechte Bewegungen scheinbar einfache Antworten auf aktuelle Machtfragen.

Linke Perspektiven hingegen liefern keine schnellen Lösungen und bleiben oft in konkreten Kämpfen verstrickt, ohne langfristige Visionen formulieren zu können – oder den Weg dahin. Doch was sind unsere Antworten auf die großen Themen Herrschaft und Macht?

Wir wollen uns in der kommenden *arranca!* die Zeit nehmen, diese Machtfragen zu stellen: Wie funktioniert Macht eigentlich und wie definieren wir sie? Wie stehen Macht und Herrschaft zueinander? Welche Machtbegriffe und -werkzeuge verwenden wir? Wie stehen wir zu Herrschaft und was sind linke Machtverhältnisse? Welche Erfahrungen haben soziale Bewegungen mit dem Machtakteur Staat – und wie sieht die Macht- und Entscheidungsverteilung innerhalb der Bewegung selbst aus? Und schließlich: *In welchen Machtverhältnissen und in welchen Über-einkünften wollen wir als Gemeinschaft leben?*

In der **Staatsgewalt** drückt sich Herrschaft mit am deutlichsten aus. Bürgerliche Staaten stehen für eine nationalistische, hierarchische und territorial festgelegte Machtausübung. Doch geht Staat auch ohne Nation? Geht Staat ohne Ausschluss und Eroberung? Was für Staaten wollen wir als Linke? Oder geht Gesellschaft auch jenseits von Staat?

Staatsgewalt fußt auf einer kaum hinterfragten Ideologie von **«Sicherheit»**. Rassistische Polizeigewalt ist dabei ein Ausdruck des Machtmissbrauchs im Namen von «Sicherheit und Ordnung». *Black Lives Matter* forderte im Sommer, mit Polizei und Gefängnissen die Institutionen dieses Systems abzuschaffen. Damit rückte auch kurz anarchistisches Vokabular und Gedankengut in die öffentliche Debatte. Doch wie sehen linke Ideen von Verlässlichkeit, Verantwortung und Rechenschaftspflicht innerhalb einer Gemeinschaft – ohne Gefängnisse oder Polizei – genau aus? Wie stellen wir uns Sicherheit vor? Wer soll diese für wen gewährleisten?

Gleichzeitig gilt: wo Geld, Privateigentum und Produktionsmittel, da Macht. Was können wir von kommunistischen, anarchistischen, post-strukturalistischen und anderen Konzepten über Klassenverhältnisse, Macht- und Kapitalverteilung lernen? Welche konkreten **ökonomischen Strategien** können wir dem Kapitalismus entgegensetzen?

Und wie sieht es mit **strukturell verankerten**, diskriminierenden **Machtungleichheiten** wie Rassismus oder Patriarchat aus? Welche Machtbegriffe und -strategien bieten uns feministische, antirassistische und dekoloniale Bewegungen?

Viele fruchtbare (linke) **Werkzeuge** sind historisch aus Graswurzelbewegungen entstanden, als kreative Minderheitenstrategien gegen den

Status Quo, als Selbsthilfe und Ermächtigung in unterdrückenden Systemen. Welche Werkzeuge können wir aus diesen Baukästen nutzen?

Feministische Autor*innen wie Ursula K. Le Guin oder Donna Haraway sehen eine politische Bedeutung in **«spekulativem Fabulieren»**: Denn es macht einen Unterschied, welche Wissensformen Wissen wissen, und welche Geschichten Geschichten erzählen. Wir lesen das als Aufruf, linkes Wissen, Erfahren, Erleben, Erziehen und Erträumen zusammen zu denken und zugänglich zu machen, um damit den Bereich des Möglichen nachhaltig zu verändern.

Wir stellen keine reinen Utopiefragen, sondern visionäre Machtfragen, weil wir wissen, dass die Umsetzung konkret wie radikal sein muss. Deshalb fragen wir: Wie schaffen wir den **Schritt von klein auf groß**? Vom kleinen Beispiel: dem Hausprojekt, der Kommune und der Art sich zu zehnt oder hundert zu organisieren und Entscheidungen zu treffen, zur großen Gesellschaft? Von der kleinen Politgruppe zur Massenorganisation?

Und schließlich: Was bewirkt Macht bei uns? Die neoliberale Gegenwart, komplexe Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse befördern ein Gefühl der Ohnmacht. Daher interessieren uns die **psychologischen Ebenen der Macht**: Wie erleben wir, wie entkommen wir (vergeschlechtlichter, rassifizierter...) Machtlosigkeit und Traumata? Wie korrumpiert Macht? Welche Erfahrung haben wir damit gemacht, Macht zu haben? Wie gehen wir mit Macht in Beziehungen, in der Arbeit, in unseren Gruppen um?

Mit der *arranca!* #55 wollen wir diese Fragen aber nicht nur durch Textbeiträge diskutieren, sondern auch mit **Bildpolitik**. Denn: Eine künstlerische Praxis kann andere, nichtsprachliche Machtfragen und -antworten generieren. Wie spiegeln sich diese in künstlerischen Projekten wider? Lässt sich Macht überhaupt ab-bilden? Welche Bilder und welche Formensprachen stellen Ermächtigungsstrategien, utopische Ansätze und Kritik an aktuellen Machtverhältnissen zur Diskussion? Dafür suchen wir visuelle künstlerische Beiträge, die sich sowohl online (farbig) als auch in unserer Printausgabe (schwarz-weiß) reproduzieren lassen.

Wir freuen uns über konkrete, strategische, experimentelle oder utopische Antworten auf diese Fragen. Neben Essays sind insbesondere Bildbeiträge, fiktionale Texte, Briefwechsel, Interviews, Tagebucheinträge oder andere Formate willkommen. Wir wünschen uns besonders Beiträge von Personen, die sich nicht einem weißen cis-Mann-Spektrum zuordnen. **Wir bitten euch, uns eure Vorschläge bis zum 08.02.2021 zu schicken** – als kurze Beschreibung von ca. einer halben Seite.

Der **Redaktionsschluss** für fertige Artikel ist dann am **15.03.2021**.

Eure *arranca!*-Redaktion
www.arranca.org